

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 80 (2005)
Heft: 12

Artikel: Ruttnern : eine uralte Schneepfadtechnik
Autor: Hofmann, Heini
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-717230>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ruttnern – eine uralte Schneepfadtechnik

Trainpferde auf historischen Saumpfaden – ein Epilog

In früheren Jahrhunderten führte der Warenverkehr im Gebirge über Saumpfade, im Sommer mit Packrossen, im Winter mit Pferdeschlitten. Grösste Sorge solch transalpiner Handelsbeziehungen war das Öffnen und Instandhalten der Bergpässe zur Winterszeit.

Eine über Jahrhunderte praktizierte, heute fast vergessene und nur bei der Traintruppe der Schweizer Armee gelegentlich noch

Heini Hofmann, Jona

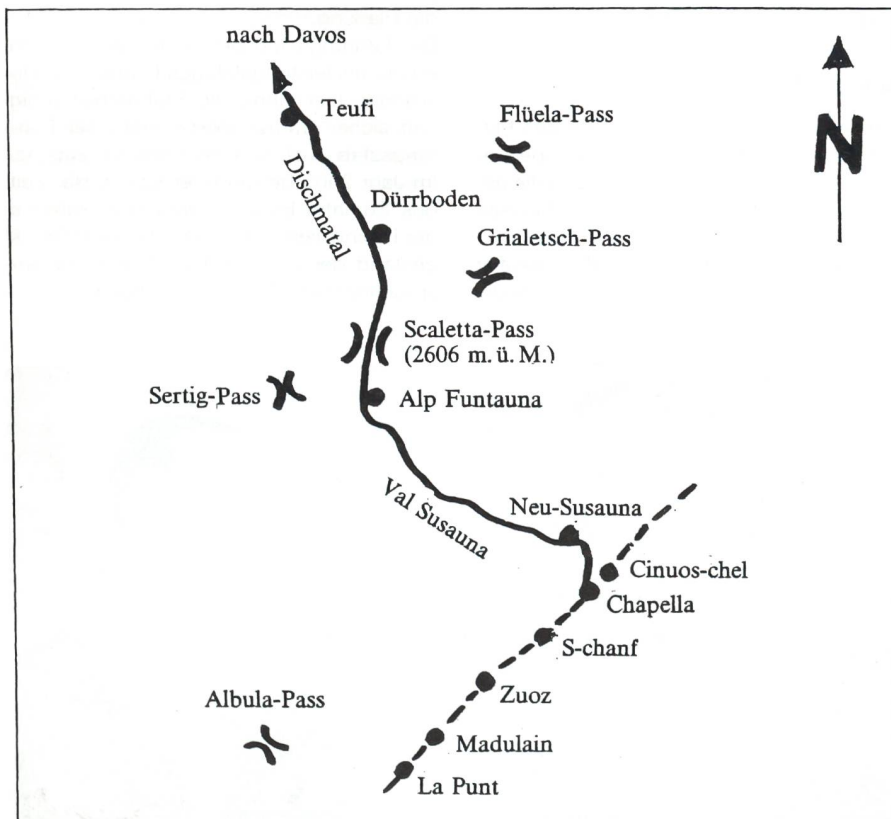
geübte Technik machte dies möglich: das Ruttnern, das heisst das Erstellen von tragfähigen Schneepfaden in unwegsamem Gelände mit Hilfe von Pferden und Maultieren oder, in früheren Zeiten, auch mittels Ochsen; denn diese sinken im Schnee weniger ein, da sie, im Gegensatz zu den Equiden, auf zwei Zehen fussen, die sich zudem leicht spreizen. Die letzte wirklich spektakuläre Ruttnereübung fand vor 20 Jahren statt, als eine

Als Spurpferde dienen ruhige, kräftige und breitbrüstig gebaute Tiere. Und ebenso wichtig ist es, dass die Pferdeführer, trotz Einsatz an der Leistungsgrenze, ebenso ruhig und überlegt agieren.



Trainkolonne mit erfahrenen Pferden und Wehrmännern die Leistungsfähigkeit des Trains nochmals exemplarisch unter Beweis stellen wollte: Diese verschworenen

Naturburschen mit ihren hippologischen 4x4 öffneten – zum ersten und wahrscheinlich zugleich auch zum letzten Mal nach über hundert Jahren – in harter Knochenarbeit den die Landschaft Davos mit dem Mittelengadin verbindenden Scalettapass.



Über den Scalettapass, der das Mittelengadin mit der Landschaft Davos verbindet, brachten die alten Säumer den Veltlinerwein. Nach über hundert Jahren (im Winter 1985) wurde dieser «Weinpass» mittels uralter Ruttnertechnik nochmals geöffnet; doch es sollte das letzte Mal sein.

Alte Wegtechnik stirbt aus

Analog wie in der Landwirtschaft verschwindet – als Opfer der Modernisierung – das Pferd ratenweise auch aus der Armee. Verfügten die Traintruppen um die Mitte des letzten Jahrhunderts noch über rund 10 000 Tiere, ist deren Zahl heute, nach dem Verzicht auf eigentliche Gebirgstruppen, bereits auf unter 700 zusammengeschrumpft. Das endgültige Aus ist leider wohl eine Frage der Zeit. Doch weil sich deren Rad nicht zurückdrehen lässt, muss man sich umso mehr bewusst werden, was solcher Verlust bedeutet.

Mit dem Verschwinden der Hafermotoren geht auch das Know-how im Umgang mit den Arbeitstieren verloren, was wiederum bedeutet, dass altbewährte Arbeitstechniken aussterben, wie zum Beispiel das Holzrücken mit Pferden oder eben das Ruttnern. Lassen wir also diese geniale Schneepfadtechnik nochmals aufleben, bevor sie endgültig vergessen ist!

Vorab die Skipatrouille

Als im 19. Jahrhundert der Alpenstrassenbau begann, starb die Säumerei, das heisst der Warentransport mit Tragtieren, aus. Nur bei den Gebirgssoldaten mit ihren Armeepferden lebte diese alte Tradition weiter, wenn auch mit anderer Zielset-



Ruttnerrosse kämpfen sich mit fast schwimmenden Bewegungen durch die Schneemassen. Deshalb muss das Vorpferd, infolge Ermüdung, fleissig abgelöst werden.

zung: War die winterliche Öffnung kleiner Übergänge einst handelsbedingte Notwendigkeit, bedeutet sie heute traintechnische Übung.

Die Ruttnerstechnik ist seit Jahrhunderten dieselbe geblieben: Eine Absteckequipe, heutzutage eine Skipatrouille unter Führung von Schnee- und Lawinenspezialisten, erstellt die Streckenmarkierung, bedacht auf Sicherheit und gleichmässige Steigung. Sehr oft entspricht diese Routenwahl ganz und gar nicht dem Sommerweg. Gefährliche Stellen – beispielsweise eine unter der Schneedecke verborgene Bachquerung – werden speziell markiert.

Schaufler und Spurfeder

Hat die Skipatrouille die Routenführung ausgesteckt, folgt ein Schauflerdetachment. Dieses bricht den Schnee von beiden Seiten in die Wegmitte, damit ihn die nachfolgenden, am langen Zügel geführten Spurfeder verdichten. Eine Sisyphusarbeit! Die dampfenden Pferdeleiber bahnen sich nackt, das heisst ohne Beschirmung und – je nach Schneeverhältnissen, zwecks Vermeidung von Selbstverletzung – ohne Eisen an den Hufen, watend und «schwimmend» den Weg.

Ein spektakuläres Schauspiel! Mann und Pferd versinken oft bis an die Schultern im Schnee und müssen sich, schweissgebadet, nach wenigen Schritten und Sprüngen für die nächsten paar Meter zuerst wieder erholen. Oft schon nach wenigen Minuten Ruttnerarbeit muss das vorderste Mann-Ross-Team die andern vorbeilassen, da dieses Spuren im Tiefschnee Arbeit bis zur Erschöpfung bedeutet. Und all das bei steifem Wind und klirrender Kälte, die den Atem vor Nase und Nüstern zu Raureif erstarrten lassen.

Zuletzt Trassierschlitten

Auf die Spurfeder folgen wieder Schaufler, dann erneut Pferde und zuletzt Schlitten, die mit quer unter die Kufen gespannten Ketten den Schneeweg planieren. So ergibt sich ein festes Trassee, auf dem nachher die Pferdestaffeln – mit Bastsattel oder Schlitten – transportieren können, auf dem aber auch Fusstruppen mühelos zu verschieben sind.

So man das Ruttner beim ersten Schneefall beginnen und kontinuierlich weiterführen könnte, ergäbe dies – im Idealfall – einen festen, tragfähigen Pfad auf gleicher Höhe wie die umgebende Schneedecke,

Vom Fuhrlohn zum Sold

Die Ruttner von einst bezogen ihren Lohn in Form von Taxen. So mussten für jedes Saum- oder Reitpferd, das den geöffneten Berg querte, sechs Kreuzer bezahlt werden, für jedes Stück Rindvieh jeglichen Alters die Hälfte, für jedes Pferd oder Ochs samt Schlitten das Doppelte. Der Fuhrlohn für einen Saum (Ladung) betrug einen Gulden, für lose Waren pro Rupp (rund zehn Kilo) fünf Kreuzer. Überhaupt war die Lohn- und Transportordnung damals recht kompliziert und führte bei den erben und ungeschlachten Fuhrleuten zu manch einem Streit.

Nicht so bei den heutigen Ruttnersoldaten; denn sie wissen zum Vornherein, dass die Entlohnung ihres Dienstes am Vaterland im undiskutabel festgelegten Sold besteht: fünf Franken am Tag für den einfachen Soldaten, sechzehn für den Kolonnenkommandanten im Rang eines Hauptmanns, zwanzig für den Übungsleiter im Rang eines Oberstleutnants, wobei selbst dieser pro Tag vier Fränkli weniger als jedes Ross erhält, beträgt doch das Mietgeld im Instruktionsdienst, welches die Armee für ihre von privaten Vermietern eingestellten Pferde entrichtet, immerhin siebenundzwanzig Franken pro Tag und Ross oder Maultier.

Muskelkraft wird in der Armee also besser bezahlt als Kopfarbeit, entsprechend der logischen Überlegung, dass ein Ross vier Beine hat, ein Oberstleutnant aber nur einen Kopf... Wer mit dem Trainross gleichziehen will, muss schon zum Divisionär avancieren; denn erst ein Zweisterngeneral bekommt auch 27 Fränkli pro Tag. Dass deswegen die Pferde in der Armee abgeschafft werden sollen, ist bloss ein dummes Gerücht ...

HH

was bedeutet, dass er nicht verweht werden kann. Eine Ruttnerpiste ist also genau das Gegenteil von einer Schneegasse, die beim ersten Sturm wieder aufgefüllt würde.



Der durch das Schauflerdetachment gebrochene und durch die Pferde gefestigte Ruttnerpfad wird anschliessend mit Schlitten trassiert, deren Kufen man quer mit einer Kette verbindet.



Die mühsame Ruttnerarbeit unter extremen Bedingungen im winterlichen Hochgebirge schweisst Mann und Ross zu einem innigen Team zusammen. (Bilder: Fritz Heinze)

Der weisse Schnitter Tod

Während moderne Gebirgstruppen über Lawinenspezialisten, Sprengmittel und Rettungseinrichtungen verfügen, mussten die Ruttner von damals oft Leib und Leben riskieren. Legion ist denn auch die Zahl

von Menschen, Pferden und Handelsvieh, die im Laufe der Jahrhunderte an den Pässen ihr Leben in Lawinen verloren. Daneben machen der winterlichen Karawanserei – damals wie heute – noch andere Erscheinungen zu schaffen: plötzlich hereinbrechende Stürme, die jede Orientierung verunmöglichen und meterhohe Schneewächten auftürmen, oder der so genannte Bodenstreicher, ein bissiger, alles durchdringender Zugwind, und schliesslich die grausame Kälte, die den Leib zum starren Fremdkörper macht.

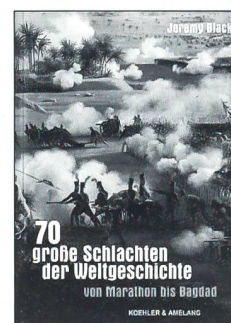
Naturburschen in Uniform

Schon früher erforderte der Säumerberuf junge, kräftige und gesunde Leute. Daher hiess es, dass einer nicht in die Gilde aufgenommen werde, so er nicht fähig sei, eine Lägel Wein im Gewicht von 144 Krinnen (rund 75 Kilo) mit einem Ruck auf den Bastsattel des Pferdes zu stemmen. Überhaupt waren Körperkraft und Trinkfestigkeit gleichbedeutend mit Respekt und Ansehen. Mahlzeiten wurden und werden im Freien oder in der Schutzhütte respektive im Biwak eingenommen. Was einst die gut geschmalzene Mehlsuppe war, gespickt mit Brot- und Käsebrocken und verdünnt mit einem Schoppen Veltliner, das ist heute das Eintopfgericht «Spatz», nur ohne Veltliner ... Welch goldene Zeiten waren das doch früher, als der Säumer, so er sein Ross versorgt hatte, den schon in der Säumerordnung des 16. Jahrhunderts gesetzlich abgeseigneten Schlummerschoppen zugesprochen erhielt. Welches Dienstreglement kennt heutzutage solch sympathische Paragraphen? Die militärischen Säumer von heute, die Trainsoldaten, geniessen unter den Infanteristen den Ruf, willige, vielleicht etwas eigenwillige, aber dafür zuverlässige, zähe und einsatzfreudige Wehrmänner zu sein, geradezu Naturburschen in Uniform. Bei ihnen dominiert praktisches Können theoretisches Wissen, und Leistung kommt vor militärischen Formen. Vielleicht gerade dank solcher Mentalität gelingt ihnen heute noch, was früher nur die Säumer zustande brachten: das Brechen des Berges! Schade, jammerschade, dass dieses Wissen und Können vielleicht für immer verloren gehen wird! HH

Pferde sind kälteresistent

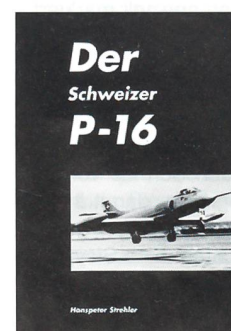
Die Rosse haben es bezüglich Kälte besser als die Menschen. Sie ertragen Temperaturen bis gegen minus vierzig Grad Celsius, bevor sich Erfrierungen ersten Grades einstellen. Sie sind jedoch – aufgestallt und nicht in Bewegung – vor allem empfindlich gegen Nässe und Durchzug. Was sie in Extremsituationen punkto trockener Kälte auszuhalten vermögen, so sie nicht verweichlicht sind (was heute bei den Haustieren, analog wie bei den Menschen, auch bereits zum Teil der Fall ist), haben sowohl Kriegspferde beispielsweise im Eismeerfeldzug und an der Beresina als auch die Ruttneriere der alten Säumer auf den Alpenpässen bewiesen. Schade, dass es jetzt nur noch eine Frage der Zeit sein wird, bis die hohe Kunst der Schneepfadtechnik, eben das Ruttner, nur noch Geschichte oder überhaupt vergessen ist, was wiederum den Begriff «Epi-log» im Haupttitel zu diesem Schwanengesang erklärt. ☒

LITERATUR



Jeremy Black (Hrsg.)
70 grosse Schlachten der Weltgeschichte
 Von Marathon bis Bagdad
 Gebunden, 304 S., zahlr. Abb., Format 21 x 26,5 cm
 Erschienen: Sept. 2005, CHF 60.50
 ISBN 3-7338-0333-7

Die Chronik der siebenzig grössten Schlachten der Weltgeschichte beginnt im fünften Jahrhundert v. Chr. und reicht bis zum Irak-Krieg im Jahr 2003. In sieben umfangreichen Kapiteln informieren renommierte Militärhistoriker über historische Hintergründe und technische Details der Schlachten. Fotos, Gemälde und alte Stiche veranschaulichen die Ereignisse: von der Varusschlacht im Teutoburger Wald, wo sich germanische und römische Heere feindlich gegenüberstanden, über den Sieg der Japaner über die Mongolen bei Hakata Bay im 13. Jahrhundert oder die Schlacht von Agincourt 1415 bis hin zu den Kämpfen von Waterloo, Verdun und Stalingrad oder den mit modernster Waffentechnologie geführten Kriegen der jüngsten Zeit. Anhand dreidimensionaler Schlachtpläne, Karten und Rekonstruktionen der Kriegstaktiken lassen sich auch die Strategien der grossen Feldherren wie Hannibal und Napoleon nachvollziehen. Erhältlich bei: Military Books GmbH, Riedmatt 12, 6300 Zug, Tel. 041 740 13 48, www.military-books.ch.



Hanspeter Strehler
Der Schweizer P-16
 Die Episode vom einzigen Schweizer Düsenflugzeug
 Gebunden, 190 S., s/w. Bilder, Format 21,5x30 cm, Erschienen: 2004, CHF 65.00
 ISBN 3-033-00414-8

Der P-16 war mehr als nur ein Flugzeug. Dieses Werk zeigt noch nie veröffentlichte Aufnahmen. Hat es die Schweiz verpasst, mit der Eigenkonstruktion am internationalen Flugzeugmarkt Erfolg zu haben? Es lag nicht nur an den widrigen Umständen der beiden Flugzeugentwicklungen P-16 und N-20 und am Absturz zweier Prototypen des P-16 während der Testflüge, dass eine bereits vom Parlament beschlossene Serienbeschaffung von 100 Maschinen vom Typ P-16 von einem Tag auf den anderen plötzlich sistiert wurde. Ein Meinungskampf zwischen den Anhängern des Erdkampfes und derjenigen der Luftverteidigung verunsicherte Medien und Politiker und trug zum Nullentscheid bei. Erhältlich bei: Military Books GmbH, Riedmatt 12, 6300 Zug, Tel. 041 740 13 48, www.military-books.ch.